

# Transformationen der Mensch-Tier- Beziehungen: Ursachen, Dynamiken und Folgen

13.-15. September 2023, Technische Universität Dortmund, Otto-Hahn-Str. 12

## - Abstracts -

**Mittwoch, 13.9.2023**

**17:15-18:45 – Keynote Lecture**

*Prof. Dr. Richard York (University of Oregon)*

*Diet for an Egalitarian Planet: Liberating Farm Animals to Save Humanity*

My presentation centers on an argument: Addressing global ecological crises, most notably climate change and biodiversity loss, while also meeting human needs in an equitable manner requires a dramatic reduction in the production and consumption of animal-based foods. There is no ecologically sound way to produce animal-based foods on a large scale. A transition away from animal-based foods has much greater potential to address ecological crises than merely shifting to “organic” and/or local agricultural systems. Moving toward a plant-based food supply will allow for an egalitarian world, where all people have their needs met, and a more humane world, where billions of farm animals are spared from suffering. I provide an array of evidence to support these claims, while developing a vision for an alternative future.

**Donnerstag, 14.9. 2023**

**9:00-10:30 – Keynote Lecture**

*Prof. Dr. Birgit Pfau-Effinger (Universität Hamburg)*

*Animal Citizenship in einer wohlfahrtsstaatlichen Perspektive*

Den Ausgangspunkt meines Vortrags bildet der gegenwärtige Wandel im gesellschaftlichen Verständnis der Mensch-Tier-Beziehungen, der sich in einer Veränderung der Auffassungen über die rechtliche Berücksichtigung und die gesellschaftliche und politische Inklusion von Tieren niederschlägt. Ich gehe dabei der Frage nach: Wie lassen sich internationale Differenzen zwischen demokratische Staaten im Hinblick auf die Politiken gegen über den Tieren angemessen untersuchen und erklären? Der Vortrag diskutiert, welcher theoretische Ansatz für diese Art der Forschung geeignet ist. Ich stelle Reflektionen zu einem theoretischen Ansatz für den internationalen Vergleich von Human-Animal Politiken vor. Bisher wurde ein politikwissenschaftliches Konzept der „Animal Citizenship“ entwickelt, bei dem es sich um ein normatives Konzept handelt; es soll als Basis für die Inklusion von Tieren in die Gesellschaft dienen. Ich schlage vor, das Konzept der Animal Citizenship für die theoretische Rahmung der Forschung zur rechtlichen Berücksichtigung von Tieren zu verwenden und dafür einen

theoretischen Ansatz aus der Politischen Soziologie des Wohlfahrtsstaats anzusetzen, dem Ansatz von T. H. Marshall (1950), der zivile, politische und soziale Rechte als Komponenten von *citizenship* unterscheidet. Auf der Basis schlage ich das Konzept der „Animal Social Citizenship“ vor, das sich für die historische wie auch für die international vergleichende Forschung zu den Human-Animal-Politiken eignet. Weiter stelle ich Überlegungen zu einem Ansatz zur Erklärung internationaler Differenzen in den „Animal Social Citizenship-Regimen vor.

### **11:00-13:00 – Panel 1: Konfliktfelder Tierwohl und Tierschutz**

*Dr. Johanna Künzler, Anne-Maria Parth und Prof. Dr. Colette Vogeler (Universität Speyer)  
Sauwohl oder armes Schwein? Eine vergleichende Analyse der öffentliche Nutztierwohl-Debatten in Deutschland und Frankreich*

Dieser Beitrag untersucht die öffentlichen Debatten zu Nutztierwohl in Deutschland und Frankreich. Das Wohl von Tieren, welche zur Nahrungsmittelproduktion eingesetzt werden, hat laut Bevölkerungsbefragungen europaweit an Priorität gewonnen. Auch im Kontext von Diskussionen zur nachhaltigen Gestaltung der Landwirtschaft ist Nutztierwohl ein wichtiges Thema. Doch wie genau debattieren Akteure in der Öffentlichkeit über Nutztierwohl, und inwiefern finden sich hierbei länderspezifische Unterschiede?

Deutschland und Frankreich gehören zu den EU-Mitgliedsstaaten mit den größten Agrarsektoren; der Anteil tierischer Produktion ist zudem in beiden Ländern beträchtlich. Dennoch finden sich auch wesentliche Unterschiede, namentlich bei politischen Instrumenten zur Förderung des Nutztierwohls. Während Deutschland in Europa als Vorreiter gilt, wurde Frankreich schon mehrmals von der EU für Vergehen und Versäumnisse sanktioniert. In diesem Zusammenhang erscheint eine vergleichende Analyse der öffentlichen Debatten dieser beiden Länder besonders aufschlussreich.

Wir untersuchen Artikel, die zwischen 2020 und 2021 in den Zeitungen Frankfurter Allgemeine Zeitung, Süddeutsche Zeitung, Le Monde und Figaro erschienen sind. Unser Analyseansatz stützt sich auf das Narrative Policy Framework (NPF), ein etabliertes Instrument zur Untersuchung politischer Prozesse. Das NPF konzeptualisiert Narrative als empirisch mess- und vergleichbar, wodurch auch quantitative Auswertungen von Debatten ermöglicht werden. Wir leisten zudem einen theoretischen Beitrag zum NPF, indem wir die Unterscheidung von Status-Quo- versus Wandel-Narrativen konzeptualisieren und messbar machen.

Erste Resultate zeigen, dass die Debatten zum Thema Nutztierwohl in Deutschland ausgeprägter geführt werden als in Frankreich. Während Akteure, die sich für mehr Tierwohl einsetzen, in beiden Ländern ähnlich argumentieren, unterscheidet sich das Kommunikationsverhalten von Akteuren mit primärem Fokus auf Produktivitätswachstum je nach Land.

*PD Dr. Frithjof Nungesser (Universität Graz)  
Grundstein für Wandel? Verbrauchertäuschung? Umerziehung? Rechtfertigungsdebatten um das Tierhaltungskennzeichen in Deutschland*

Produktion und Konsum von Nutztieren sind in den letzten Jahren auch in Deutschland zunehmend zu kontroversen Themen in öffentlichen und politischen Diskussionen geworden. Eine überzeugende soziologische Analyse dieser Debatten fehlt bisher jedoch. Der Vortrag geht von der Grundthese aus, dass sich die Intensität, die Muster und die Veränderungen von Tiernutzungskonflikten nur angemessen nachvollziehen lassen, wenn die darin vorgebrachten Rechtfertigungen in ihrer Pluralität und mitsamt ihren moralsoziologischen und sozialontologischen Implikationen ernst genommen werden. Diese These soll im Vortrag theoretisch wie empirisch

ausbuchstabiert werden. Auf theoretischer Ebene wird die Perspektive der Soziologie der Kritik mit Überlegungen aus der Zivilisations- und der Framing-Theorie verknüpft, um so den konzeptuellen Rahmen für eine Soziologie der Rechtfertigungsdebatten zu schaffen. Dieser Rahmen wird dann auf empirischer Ebene auf die Debatte um das jüngst verabschiedete Tierhaltungskennzeichnungsgesetz übertragen. Während das damit beschlossene „Tierwohllabel“ von der Regierung als „Grundstein für Wandel“ angepriesen wird, kritisieren es nicht nur zahlreiche, sondern auch sehr unterschiedliche Akteure von Peta bis zur AfD fundamental. Das breite Spektrum an Positionierungen soll im Vortrag rekonstruiert werden, um so sowohl die konkrete Kontroverse als auch Rechtfertigungsdebatten um Nutztierhaltung allgemein besser zu verstehen.

*Nadja Neuner-Schatz (Universität Innsbruck)*  
*Von Tierwohl in Tiroler Rinderställen*

Vorschlagen möchte ich einen Beitrag, der zentrale Ergebnisse meiner Dissertationsforschung vorstellt. Meine Dissertation fragt nach dem Wandel des Mensch-Tier-Verhältnisses in der Rinderhaltung in Tirol als Fallbeispiel für kleinstrukturierte Lebensmittelproduktion in Österreich. Grundlegend ist die Annahme, es handle sich beim gegenwärtigen Tierwohldiskurs um die diskursive Hervorbringung einer neuen Dringlichkeit – urgence – nach Michel Foucault, die dispositivtheoretisch als strategische Neuausrichtung verstanden werden kann. Dabei fasse ich die Rinderhaltung in Tirol analytisch-theoretisch als Dispositiv unterschiedlicher diskursiver und nicht-diskursiver Elemente und untersuche, wie und von wem die Dringlichkeit Tierwohl in meinem Untersuchungsfeld hervorgebracht wird (diskursanalytische Untersuchung ausgewählter Materials). In einem zweiten Schritt frage ich anhand ethnographischen Materials (Feldnotizen, Interviews, Fotos und Filme) nach der Wechselwirkung zwischen dieser neuen urgence – Tierwohl – und dem Dispositiv Rinderhaltung und zwar auf der Ebene der sozialen Praxis zwischen tierlichen und menschlichen Akteur\_innen auf Rinderbetrieben in Tirol. Dabei verstehe ich die soziale Praxis der Rinderhaltung als Teil des Dispositivs und zugleich als tierlich-menschlich-technisches Beziehungsgeflecht, für das es zu zeigen gilt, welche möglichen Akteur\_innenpositionen es für wen bereithält. Von Interesse ist, welchen Einfluss der Tierwohldiskurs auf die Möglichkeiten tierlicher und menschlicher Akteur\_innen nimmt, diese Positionen einnehmen zu können. Subjekttheoretisch lässt sich argumentieren, dass der Tierwohldiskurs eine spezifische Subjektform für menschliche Akteur\_innen bereithält: das Tierwohlsubjekt und dass das Beziehen dieser Position Implikationen für die Rinderhaltung als soziale Praxis zeitigt. Welcher Art diese Folgen sind, steht im Zentrum meiner derzeitigen Überlegungen und es würde mich freuen, diese in einem Beitrag zur oben angeführten wissenschaftlichen Tagung zur Diskussion stellen zu dürfen.

## **14:30-16:30 – Panel 2: Konsum- und Produktionspraxen im Wandel**

*Désirée Janowsky (TU Darmstadt)*  
*„[...] um das Leben der Tiere in Würde zu halten“ - Wandlungsdynamiken der Mensch-Tier-Beziehung im Metzgereifachgeschäft*

Dieser Beitrag untersucht die Strategien der Reinszenierung der Mensch-Tier-Beziehung im Metzgereifachgeschäft und die zugrunde liegenden Wandlungsdynamiken. Mit einem zunehmenden Ernährungswandel (vgl. Brunner 2011) gerät das Lebensmittel Fleisch mehr und mehr in die Kritik: neben der Assoziation des Lebensmittels mit schädlichen Folgen für die Umwelt und körperlichen Erkrankungen ist es vor allem die Bedeutung des Tieres und die Ethik der Tierhaltung, die zunehmend im Mainstream infrage gestellt werden. Die Neubewertung des Lebensmittels Fleisch und eine sich wandelnde Perspektive auf Nutztiere gehen dabei nicht spurlos an den Akteuren der

Metzgereifachgeschäfte vorbei. Durch diesen Wertewandel befindet sich insbesondere das Metzgereihandwerk in einer strukturellen Krise und unterliegt einem steigenden Legitimationsdruck. Bezeugt wird dies nicht zuletzt durch den allgemeinen Rückgang der Metzgereibetriebe und der Unbeliebtheit des Ausbildungsberufs. Um diesem Legitimationsdruck standzuhalten, werden durch das Handwerk verschiedene Strategien erarbeitet, Wertschätzung und Anerkennung vor dem Hintergrund eines sich wandelnden und polarisierten Markts zu steigern und dabei Narrative zu bemühen, die die Mensch-Tier-Beziehung in der Metzgerei neu rahmt. Als empirische Grundlage des Beitrags dienen qualitative Interviews mit Metzger\*innen sowie teilnehmende Beobachtungen im Metzgereifachgeschäft und Branchenveranstaltungen. Vor dem Hintergrund der wachsenden Kritik erfolgt der Versuch der Wiederaufwertung von Fleisch, indem die Beziehung vom Metzger zum Tier als wertschätzend, wohlwollend und liebevoll erzählt wird. Unter Rückgriff auf vorindustrielle Fiktionen des Metzgers als Nahversorger werden Vorwürfe von Tierleid negiert. Der Beruf des Metzgers wird als männlicher Kulturberuf erzählt, mit dem Werte wie Innovation und Hingabe und Tierliebe einhergehen.

*Ricarda Kramer (TU Darmstadt)*

*„Weil du einfach dieses ganze Vieh auf dem Tisch liegen hast“ - Weiblich konnotierter Fleischkonsum im Spannungsfeld von (lebendem) Tier und (totem) Fleisch*

Kulturelle Verbindungen zwischen Weiblichkeit und dem Konsum von Fleisch gehören bisher zu einem weitgehend unterbelichteten Aspekt sowohl im Bereich der Ernährungssoziologie als auch der Geschlechterforschung. Dem gegenüber finden sich insbesondere Forschungen zu den Zusammenhängen von Männlichkeit und Fleischkonsum, aus denen hervorgeht, dass Fleisch als ein kulturelles Symbol für Männlichkeit und (körperliche) Stärke gilt.

Auf eben dieser Grundlage baut der geplante Vortrag auf und folgt der These, dass Frauen, trotz der benannten Symbolik, Fleisch konsumieren können und dürfen, in ihrem Fleischkonsum kulturell jedoch weitestgehend auf den Verzicht, die Mäßigung und die Auswahl spezifischer Fleischsorten festgelegt sind. Damit steht im Zentrum des Vortrages die Frage danach, wie der Konsum von Fleisch bei und von Frauen praktiziert, argumentiert und auch (symbolisch) legitimiert wird. Außerdem soll es um die Frage gehen, welche Vorstellungen des Nahrungsmittels Fleisch in den alltäglichen Konsumpraktiken leitend sind und welches, gemeinhin in Routinen und (hauptsächlich vorreflexiven) Normen eingelagerte, geschlechtlich konnotierte Wissen hierbei vorhanden ist.

In dem Vortrag liegt dabei das besondere Augenmerk vor allem auf der Differenzierung zwischen essbarem und nicht-essbarem Fleisch und damit zusammenhängenden Legitimationsgrundlagen und entsprechenden sozialen Normierungen dieses (Nicht-)Konsums. Konkret wird sich hierbei auf die Unterscheidung zwischen (lebendem) Tier und (totem) Fleisch und auch der Trennung von Haus- und Nutztieren in weiblich konnotiertem Fleischkonsums bezogen.

Anhand der Präsentation von Ergebnissen einer empirischen Studie mit Fleischkonsument\*innen können hierdurch nicht nur geschlechterspezifische Fleischkonsumformen, sondern auch die Rolle von sozialem Milieu und Alter aufgezeigt werden. Hierdurch gliedert sich der geplante Vortrag im Rahmen der wissenschaftlichen Tagung an der Schnittstelle von tierbezogenen kulturellen Ideen und sozialen Praxen im Rahmen weiblich konnotierten Fleischkonsums ein.

*Christian Rombeck (Universität Erfurt)*

*Veränderungen der Mensch-Tier-Verhältnisse im Kontext globaler ökologischer und sozialer Krisen und Auswirkungen von In-vitro-Fleisch auf Mensch-Tier-Beziehungen*

Die globale Tierindustrie ist einer der zentralen Treiber des Klimawandels, der Regenwaldrodung, des Artensterbens, der globalen Pestizid- und Stickstoffbelastung, der Verunreinigung von Böden und Gewässern sowie Hauptverbraucherin globaler Ackerflächen. Im Kontext dieser globalen Krisen und Problematiken rücken Tiere der sog. „Nutztierhaltung“ zunehmend in den Fokus von Klima- und Nachhaltigkeitsdiskursen. Zudem spielt die Tierindustrie eine wachsende Rolle in globalen Gerechtigkeitsfragen, wie z.B. der Vertreibung von Menschen in Ländern des Globalen Südens für den Intensiv-Futtermittelanbau oder der Ausbeutung von Arbeiter\*innen in der Branche. Für nicht intrinsisch tierethisch motivierte Menschen liefern diese anhaltenden ökologischen und sozialen Krisen (jenseits von Tierethik und (Anti-)Speziesismus) Gründe, sich mit Mensch-Tier-Verhältnissen auseinanderzusetzen und eröffnen damit neue Diskursräume.

In ersten Teil meines Vortrags soll anhand vergleichender Studien-Evaluationen die Veränderung von Mensch-Tier-Beziehungen durch den Einfluss der Tierindustrie auf globale sozial-ökologische Krisen dargelegt werden.

Als eine Antwort auf die oben genannten Problematiken wird auch In-vitro-Fleisch diskutiert. Im Zweiten Teil meines Vortrags stelle Teilergebnisse meiner Studie vor, in der ich neben den Gelingensbedingungen für In-vitro-Fleisch seine potenziellen Auswirkungen auf Mensch-Tier-Verhältnisse untersucht habe. Im Rahmen dieser Studie konnte ich Expert\*innen aus der Bundesregierung, Industrie und Nichtregierungsorganisationen interviewen. Ein wichtiges Ergebnis der Interviews ist u.a., dass die Bundesregierung (insb. das Landwirtschaftsministerium) fest mit einer Markteinführung von In-vitro-Fleisch rechnet. Je nach Preisgestaltung und Konsument\*innenverhalten kann dieses zu einer erheblichen Transformation und einem Umbau der auf Tierausbeutung basierenden Landwirtschaft führen und damit zu Veränderungen von Mensch-Tier-Beziehungen.

*Clara Wieghorst (Leibniz Center for Science and Society Hannover)*

*Kultiviertes Fleisch als Weltverbesserungstechnologie – Transformation oder Fortsetzung bestehender Mensch-Tier-Beziehungen?*

Kultiviertes Fleisch ist eine neue Technologie, die es erlaubt – so zumindest das Versprechen – Fleisch herzustellen, ohne Tiere zu töten. Der Verheißungscharakter von kultiviertem Fleisch besteht nicht nur darin, Tierleid zu minimieren, sondern auch menschliche Konsument\*innen sollen von der Technologie profitieren: Während traditionelles Fleisch von geschlachteten Tieren von Antibiotika verseucht sein oder gefährliche Krankheiten übertragen kann, wird kultiviertes Fleisch unter ‚sauberen‘ Bedingungen gezüchtet und kann theoretisch mit wichtigen Nährstoffen angereichert werden. Über diese individuelle Ebene hinaus verspricht die Kultivierung von Fleisch globale Probleme zu lösen: Eine wachsende Weltbevölkerung, deren Nachfrage nach Fleisch mit ansteigendem Wohlstand zunimmt, kann ernährt werden und Treibhausgasemissionen, die den Klimawandel vorantreiben, können verringert werden.

Mein Beitrag möchte das Thema der Tagung zum Anlass nehmen zu fragen, inwiefern kultiviertes Fleisch als Weltverbesserungstechnologie eine Transformation bestehender Mensch-Tier-Beziehungen bedeutet. Auf den ersten Blick erscheint die Herstellung von Fleisch im Labor bzw. Bioreaktor disruptiv: Viehzucht, die Menschen seit Jahrtausenden betreiben, wird von einem grundlegend anderen Verfahren abgelöst oder zumindest ergänzt. Auf den zweiten Blick lässt sich feststellen, dass die Verheißung auf der Ebene sozialer Praxen auch darin besteht, dass Menschen so weitermachen können wie bisher: Gelingt die Herstellung von kultiviertem Fleisch in großem

Maßstab, brauchen wir unseren Fleischkonsum nicht zu verändern, indem wir z.B. im Supermarkt zu pflanzlichen Fleischersatzprodukten greifen. Basis für meine Untersuchung sind qualitative Daten, die ich in Form von Interviews mit Vertreter\*innen aus der Branche und Ethnographien auf nationalen und internationalen Events erhoben habe.

### **14:30-15:30 – Panel 3: Ein (kritischer) Blick auf Fortschritt im Mensch-Tier-Verhältnis**

*Philip Räubig (TU Dresden)*

*Fortschritt im Mensch-Tier-Verhältnis? Eine kritische Anfrage*

Sprechen wir von Transformationen, meinen wir oft gesellschaftlichen Fortschritt. So auch bezüglich der Mensch-Tier-Beziehungen. Möglich sind sie auch hier dank der Entwicklung kritischer Stimmen im öffentlichen und akademischen Diskurs. Wie bei anderen Transformationsprozessen entwickelt sich aus und mit sozialen – teils aktivistischen – Praktiken ein kritisches Forschungsfeld zur Untersuchung der gesellschaftlichen Verhältnisse, hier die Human-Animal Studies (kurz HAS). Diese HAS vertiefen die theoretischen Reflexionen dieser Verhältnisse und laufender Transformationsprozesse – arbeiten also am Wandel kultureller Ideen. Sie stellen sich in die Tradition anderer kritischer Studien und Theorien.

Im Kontext der Kritischen Theorie wird die Rolle des Fortschrittsgedankens umstritten diskutiert. Amy Allen kritisiert die Frankfurter Schule aus postkolonialer Perspektive für deren Fundierung von Normativität in einer Vorstellung historischen Fortschritts.<sup>1</sup> Dagegen moniert Rahel Jaeggi den Unwillen deutlicher ethischer Urteile und bindet ihren Lebensform-Ansatz wiederum zurück an die Idee gesellschaftlicher Lernprozesse.<sup>2</sup> Diese Spannung kritischer Theorien – zwischen Fortschrittskepsis auf der einen und Fortschrittsglaube auf der anderen Seite – ist für die HAS relevant, wenn es um die Transformation sozialer Praktiken geht.

Können wir bezüglich der Tiere von gelungener Kritik unserer Lebensformen im Horizont eines gesellschaftlichen Lernprozesses sprechen (Jaeggi) oder liegen in der Vorstellung moralisch-zivilisatorischen Fortschritts auch hier Ambivalenzen, die eine wahrhaft kritische Position gefährden (Allen)? Ich möchte in meinem Beitrag an der Frage ansetzen, welche Rolle unser Verständnis von Fortschritt für eine gesellschaftskritische Perspektive der HAS spielt. Dafür werde ich einige Ansätze der HAS, die sich mit der Frage gesellschaftlichen Wandels auseinandersetzen, mit dem Fortschrittsbegriff im aktuellen Diskurs der Kritischen Theorie konfrontieren.

*Simon Kleinert (Universität Kassel)*

*... and a vegan world is possible!? Das Denken und Umsetzen proto-veganer Ansätze im Rahmen der materiellen Lebenswirklichkeit des 19. Jahrhunderts*

Die erste deutsche Vegetarismusbewegung (ca. 1850-1935) war trotz der an die Zeitgenoss\*innen gestellten Handlungsaufforderungen stets auf die Zukunft ausgerichtet – mit der graduellen Durchsetzung des Vegetarismus sollte die menschliche Gesellschaft und mit ihr zwingend auch das Verhältnis zu anderen Tieren reformiert werden. Ein solches Gedankenkonstrukt warf Fragen nach der tatsächlichen Ausgestaltung einer vegetarischen Gesellschaft auf, die sich auch mit tierethischen Aporien ovo-lacto-vegetarischer Tiernutzung beschäftigen mussten. Daraus resultierend formulierten einige Vegetarier\*innen Ansätze, die an das heutige Konzept des Veganismus erinnern – und lebten danach. Dabei waren sowohl die Ideen als auch die Umsetzung geprägt und limitiert von den materiellen Verhältnissen des 19. Jahrhunderts, woraus sich wiederum Bedingungen ableiten lassen, die eine breitere gesellschaftliche Realisierung von Anti-Speziesismus und Veganismus überhaupt erst ermöglichen.

In dem Paper frage ich sowohl nach den ideengeschichtlichen Ausprägungen einer proto-veganen Lebensweise als auch nach der tatsächlichen Umsetzung durch die Vegetarier\*innen des 19. Jahrhunderts. Dabei findet die Analyse stets vor dem Hintergrund der materiellen Verhältnisse statt, die als prägend für beide Ebenen – die theoretische sowie die praktische – gelten müssen. So zeige ich auf, wie die Umsetzung einer tiefgreifenden Transformation der Verhältnisse zwischen Menschen und anderen Tieren an die historisch erwachsenen materiellen Umstände geknüpft und von ihnen abhängig ist.

#### **15:30-16:30 – Panel 4: Mensch-Tier-Beziehungen zwischen Nähe und Dominanz**

*Dr. Thorsten Benkel (Universität Passau) und Matthias Meitzler (Universität Tübingen)*  
*Affekt und Besitz. Schnittmengen parasozialer und paraphiler Verhältnisse*

Die Kulturgeschichte der Mensch-Tier-Beziehungen ist in erster Linie eine Geschichte asymmetrischer Verbindungen. Neben Tieren, die für gewöhnlich von Menschen vollständig ignoriert werden, stehen solche, die auf unterschiedliche Weise – über Domestizierung, Kategorisierung, Instrumentalisierung, Anthropomorphisierung usw. – zum ungleichen Gegenüber humaner Akteure geworden sind. Aussichten auf gesellschaftliche Wandlungsprozesse, die dieses schiefe Verhältnis zugunsten anderer Ausgangslagen zurücklassen, gibt es kaum. Zwar wird die Beziehung zwischen Mensch und Tier zunehmend moralisch aufgeladen und damit in gewissen Kreisen modifiziert, ein bloß ethischer Perspektivwechsel aber dürfte die gewissermaßen ontologische Differenz, um die es hier im Wesentlichen geht, vorerst eher stabilisieren, anstatt sie innovativ zu restrukturieren.

Zu den vielen Schattierungen, die die Verfügbarmachung von Tieren für menschliche Interessen aufweist, zählen auch randständige Phänomene, die in öffentlichen Debatten selten vorkommen, wenngleich auch sie häufig einen kulturhistorischen Entwicklungsverlauf aufweisen. Dieser trifft ins Herz der performativen Abgrenzung, die Menschen gegenüber dem einnehmen, was sie nicht sind bzw. nicht sein wollen. Wie sehr Distanz und Nähe in einem dialektischen Verhältnis stehen, zeigen die intimen, emotional aufgeladenen, mithin sogar sexualisierten Konnotationen, die etwa Tierbesitzer:innen und ihre animalischen Gefährt:innen kennzeichnen. Die Unterstellung, dass Heimtiere häufig als ›Kindersatz‹ fungieren, wird somit um eine Perspektive erweitert, bei der die Idee des (para-)sozialen Beisammenseins tatsächlich auf das Niveau von Intimpartnerschaften gehoben wird. Dies kann, unter den naheliegenden Einschränkungen, die der Diskurs auferlegt, durchaus als tierbezogene kulturelle Vorstellung bzw. zumindest Imagination und Zuschreibung interpretiert werden.

Der Vortrag will Beispiele für das Umschlagen des parasozialen in ein vorwiegend paraphiles Verhältnis sowie eine wissenssoziologische Analyse der entsprechenden Phänomene liefern. Thematisiert werden sollen u.a. mediale Inszenierungen, Gefühlsprojektionen, sexuelle Devianzen und die transgressive Qualität von Mensch-Tier-Beziehungen insgesamt. Dahinter steht die Frage nach der Grenze zwischen legitimen und problematischen Annäherungen und danach, wer diese Grenze gemäß welcher Maßstäbe und welcher Absicht überhaupt zieht.

Tabea Louis (Universität Hamburg)

*Den hündischen Beweis spüren – Polizeihunde in gouvernementalen Wissensbeziehungen*

Mantrailer sind speziell ausgebildete Hunde, die seit den 2000er Jahren von der Polizei eingesetzt werden, um menschlichen Individualgeruch zu verfolgen. Die gemeinsame Spürarbeit vollzieht sich in einer komplexen interspezifischen Wissensbeziehung: Obwohl die Hunde einen Wissensvorsprung haben, da sie im Gegensatz zu Menschen, die feinen Geruchsmoleküle in der Luft wahrnehmen können, gliedert sich die Arbeit in typische asymmetrische Disziplinierungszusammenhänge ein, die dem Menschen eine übergeordnete Position einräumen. Das Phänomen eröffnet darüber hinaus neue Perspektiven auf ein komplexes Zusammenspiel spürender Akteure. Anhand von fünf qualitativen Interviews mit Hundeführern und ethnographischen Exkursionen zu Hundetrainings in einer Polizeidienststelle einer deutschen Großstadt konnten Einblicke in das Spüren dieser interspezifischen Wissensbeziehungen gewonnen werden.

Die Arbeit mit Mantrailer-Hunden ist auch Ausdruck neuer Trainingsmethoden mit Hunden in der Polizei. Tiefgreifende Veränderungen lassen sich anhand von Weiterentwicklungen verhaltenstheoretischer Ansätze feststellen, die sich im privaten Trainingsbereich abzeichnen und auch auf polizeiliche Kontexte ausweiten. Dabei werden die emotionalen und kognitiven Fähigkeiten von Hunden explizit mit in die Arbeit einbezogen und lösen so Ansätze ab, die primär auf Dominanz basieren, was den Bezug zum transformatorischen Element der Konferenz herstellt. Bei den Mantrailer-Hunden kristallisiert sich dieser Einbezug im gegenseitigen „lesen“ von Polizeihund und Polizist\*in heraus. Da der Hund trotz neuer Trainingsmethoden gleichermaßen in menschliche Sicherheitszusammenhänge eingebunden ist und so ebenso daran beteiligt ist, das polizeiliche Gegenüber zu objektivieren, soll die Frage diskutiert werden, ob das Verhältnis von Bindung und Unterwerfung im interspezifischen polizeilichen Wissensverhältnis, und insbesondere im Fall der Mantrailer-Hunde, mit dem Konzept der „animal governmentality“ begriffen werden könnte

### **17:00-18:30 – Podiumsdiskussion**

*„Landwirtschaftliche Tierhaltung und sozial-ökologische Transformation: Möglichkeiten einer zukunftsfähigen Mensch-Tier-Beziehung“*

Landwirtschaftliche Tierhaltung ist eine der wichtigsten Ursachen der Entfaltung multipler sozial-ökologischer Krisen wie dem Klimawandel und dem globalen Verlust der Biodiversität. Die vorherrschende landwirtschaftliche Produktionsweise im Allgemeinen und die argarindustrielle Tierhaltung im Besonderen sind daher zu zentralen Arenen einer an Kriterien ökologischer Nachhaltigkeit orientierten gesellschaftlichen Transformation geworden. Doch wie genau diese Transformation gestaltet werden kann und soll, ist umstritten.

Wie können unterschiedliche Interessen und Zielsetzungen - etwa Tierschutz, soziale Gerechtigkeit oder Konsumpräferenzen - politisch und gesellschaftlich ausgehandelt werden? Lassen sich ökonomische Wachstumsdynamiken und ökologische Nachhaltigkeit im Agrarsektor integrieren oder stößt die expansive Agrarökonomie an ihre Wachstumsgrenzen? Und welches Konfliktpotential birgt eine ökologische Transformation der landwirtschaftlichen Tierhaltung für Landwirt\*innen und Konsument\*innen? Diese und weitere Fragen diskutieren Prof. Dr. Jana Rückert-John (Hochschule Fulda), Prof. Sebastian Lakner (Universität Rostock) und Dr. Friedrike Schmitz (freie Autorin und Tierrechtlerin).



**Freitag, 15.9.2023**

**9:00-11:00 – Panel 5: Care im Kontext der Mensch-Tier-Beziehungen**

*Karla Groth (Ruhr-Universität Bochum), Isabelle Sarther (FernUniversität Hagen) und Jennifer Schirmacher (Ruhr-Universität Bochum)*

*Artenübergreifende Fürsorge als Notwendigkeit transformativer Mensch-Tier-Beziehungen?*

Pandemien sind Mensch-Tier-Umwelt-Ereignisse, die nicht nur die Spezies Mensch, sondern ebenso (andere) tierische Spezies angehen, also artenübergreifend zu denken sind und Abhängigkeiten, Verschränkungen von Natur und Kultur, NaturenKulturen, sichtbar werden lassen.

Genau diese Wechselbeziehungen zwischen Pandemien, Menschen und nichtmenschlichen Tieren werden in gesellschaftlichen Kontroversen kaum anerkannt, bleiben oftmals sogar unsichtbar. Das scheint wenig verwunderlich, ist der Mensch doch geübt darin, Verursachungszusammenhänge auszublenden und Verantwortung abzuwälzen. Dabei sind es industrielle Expansion, kulturelle sowie ökonomische Leitbilder – Speziesismus oder die objektivierbare Verwertbarkeit nichtmenschlicher Tiere –, die das Aufkommen zukünftiger Pandemien befördern. Um solche Leitbilder und Entwicklungen zu transformieren, müssen NaturenKulturen gelebt, muss artenübergreifende Fürsorge gepflegt werden: Fürsorge muss neben Menschen auch nichtmenschliche Tiere umfassen.

Der geplante Vortrag nimmt artenübergreifende Fürsorge mit Hilfe des Ansatzes der STS-Theoretikerin Maria Puig de la Bellacasa in den Blick. Ihre Neukonzeption des Care-Begriffs erkennt Verschränkungen zwischen Menschen und anderen Entitäten an, begreift nichtmenschliche Tiere als einen Teil wechselseitiger Fürsorge. Aufbauend auf dieser theoretischen Grundlage werden empirische Daten eines Forschungsprojektes vorgestellt, das mediale Kontroversen vier deutscher Nachrichtenmedien aus dem Jahr 2020 in den Vordergrund rückt. Als Fallbeispiele dienen die Kontroversen um die Corona-Ausbrüche in den Tönnies-Schlachtbetrieben sowie auf dänischen Nerzfarmen, die Wandlungsdynamiken in Bezug auf das Mensch-Tier-Verhältnis abbilden. Der geplante Vortrag fragt, wie Care-Praktiken in diesen Kontroversen ausgestaltet werden und artenübergreifende Fürsorge gelingen kann. Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass dem Fleischkonsum ein höheres Maß an zweckgebundener Legitimität zugesprochen wird als der Nutzung von Pelzen und dass Care keine Frage des Anstands, sondern ein Austarieren von kollektivem Zusammenleben bedeutet.

*Dr. Anna Schneider (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen) und Marc Bubeck (Universität Potsdam)*

*"Navigieren zwischen Idealvorstellungen und praktischer Umsetzbarkeit: Institutionelle Rahmen und ihr Einfluss auf Mensch-Tier-Beziehungen"*

Begegnungen und Beziehungen zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Akteur:innen sind nicht nur kulturell und sozial geprägt, sondern häufig auch institutionell explizit geregelt. Wie in zwischenmenschlichen Beziehungen finden auch in diesen Interaktionen Aushandlungsprozesse über Fragen von Nähe und Distanz sowie Fremdheit und Aneignung statt. Die gesellschaftlichen Vorstellungen darüber, wie verschiedene speziesübergreifende Begegnungen idealerweise gestaltet werden sollten, sind einem ständigen Wandel unterworfen. Insbesondere durch den institutionellen Rahmen werden Mensch-Tier-Begegnungen durch äußere Vorgaben und gesellschaftliche Erwartungen geprägt und zum Teil eingeschränkt. Dies führt zu einem Spannungsfeld zwischen den individuellen Begegnungen und den Vorgaben der Institution (z.B. in den Professionalisierungserwartungen) sowie den Idealvorstellungen der Tierwohlförderung und den ressourcenbegrenzten Alltagspraktiken. Gerade unter dem Aspekt des kulturellen Wandels betrachtet, geht der Wandel der Idealvorstellung der praktikablen Umsetzung zeitlich weit voraus. Das Ergebnis geht weit über

Deutungs- und Interessenkonflikte hinaus und führt zu Widersprüchen zwischen Idealpolitik und zeitnaher praktischer Umsetzbarkeit.

Zwei Felder, in denen sich diese vorhandene Diskrepanz deutlich beobachten lässt, sind die Tiermedizin und die Tierauffangstation. Beide stellen einen (vermeintlich) am „Tierwohl“ orientierten institutionellen Rahmen dar. Im Zuge des Wandels der Mensch-Tier-Beziehungen sehen sich die Akteur:innen in diesen Bereichen mit wachsenden Herausforderungen konfrontiert, die sowohl fachliche als auch persönliche Aspekte umfassen und unlösbare Aufgaben mit sich bringen. Ziel dieser Untersuchung ist es, die Frage zu beantworten, wie die Akteur:innen innerhalb des institutionellen Rahmens mit den Veränderungen der Mensch-Tier-Beziehungen und dem gesellschaftlichen Wandel in Bezug auf ihre Ideale umgehen. Durch eine detaillierte Analyse der genannten Bereiche sollen Erkenntnisse gewonnen werden, die diese Herausforderungen benennen und den Handlungsspielraum für eine Verbesserung der Mensch-Tier-Beziehungen erweitern.

*Dr. Sarah Mönkeberg und Markus Kurth (Universität Kassel)*

*Von der Versorgung zur Beziehungsarbeit? Empirische Einblicke in aktuelle Wandlungsdynamiken im Feld haustierbezogener Dienstleistungen*

Der Markt für so genannte Haustiere boomt: 2021 wurden weltweit rund 135 Milliarden Euro für Bedarfsartikel und Zubehör umgesetzt, mit seitdem massiven jährlichen Zuwachsraten; mittlerweile lebt durchschnittlich in jedem zweiten deutschen Haushalt mindestens ein Haustier. Die Beziehung zu diesen Tieren hat sich in den vergangenen Jahrzehnten gewandelt: Haustiere werden zu Familienmitgliedern und Gefährt\*innen, mit denen Menschen in einer intimen und vertrauten Weise zusammenleben (vgl. Jürgens/Kurth/Mönkeberg 2022). Parallel dazu verändert sich auch das Segment der haustierbezogenen Dienstleistungen: Die haustierärztliche Versorgung nähert sich nicht nur dem Leistungsspektrum im Humanbereich an; inklusive Physiotherapie und einer Bandbreite alternativmedizinischer Angebote. Mittlerweile ist auch eine Vielzahl an Dienstleistungen vorhanden, die von der Versorgung, Betreuung und Erziehung der Tiere bis hin zu Angeboten reicht, deren Gegenstand die Bearbeitung der Halter\*innen-Tier-Beziehung selbst ist.

Der vorgeschlagene Beitrag gibt auf Basis einer empirischen Erhebung aus einem laufenden DFG-Projekt zu Tier-Mensch-Beziehungen („Tiere als Gefährten“, Projektnummer 443785427) Einblick in diese aktuellen Entwicklungen im Bereich haustierbezogener Dienstleistungen. Auf Basis von 30 teilnarrativen Interviews mit Dienstleistenden, über 50 Interviews mit Tierhaltenden und weiteren Ethnografien in den oben genannten Angebotsbereichen wird das Feld sondiert. Dabei rücken verschiedene Ansätze und Praxen der Dienstleistenden in den Blick, aber auch veränderte Ansprüche der Tierhaltenden an den Bereich haustierbezogener Dienstleistungen. Der Beitrag diskutiert diese Dynamiken als eine zeitgenössische Tendenz tierbezogener Dienstleistungen: Diese gehen von der reinen Versorgung der Tiere zu einem ausdifferenzierten Methodenangebot über, welches in wachsendem Maße auch eine Arbeit an der Halter\*innen-Tier-Beziehung beinhaltet.

*Dr. Svenja Springer und Dr. Christian Dürnberger (Veterinärmedizinische Universität Wien)  
Sterben inmitten des Lebens – Der Tod von Haustieren im Kontext der Thanatosoziologie*

Die Verdrängung und Tabuisierung des Todes stellt ein kontrovers diskutiertes Thema in der Thanatosoziologie dar. Während Möglichkeiten der Trauer, Trauerintensivierung und Emanzipation von Todesideologien als stichhaltige Gründe für einen erfolgreichen gesellschaftlichen Umgang mit dem Sterben und den Tod benannt werden, stellen insbesondere Marginalisierung der Rituale, Kommunikationsdefizite, Segregation durch das „Abschieben“ von Sterbenden in Krankenhäuser und Pflegeheimen und dem damit einhergehenden Erfahrungsentzug schlagende Argumente der Verdrängungsthese des Sterbens und des Todes in unserer Gesellschaft dar.

Vor dem Hintergrund der steigenden Anzahl an Haustierhalter:innen, der zunehmenden Emotionalisierung von Mensch-(Haus-)Tier-Beziehungen und der allgegenwärtigen sozialen Integration von Haustieren, fokussiert dieser Beitrag auf eine Untersuchung, ob und inwieweit das Sterben und der Tod von Haustieren der gesellschaftlichen Verdrängung und Tabuisierung entgegenwirken kann.

Im Rahmen des Vortrages werden in einem ersten Schritt relevante und kontrovers diskutierte Argumente der Verdrängungsthese illustriert. In einem zweiten Schritt werden die verhandelten Argumente basierend auf empirischen Analysen kontextualisiert. Grundlage zur empirischen Analyse stellen Daten einer empirischen Forschungsarbeit mit 20 Kleintiermediziner:innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz dar, die sich im Bereich der Palliativmedizin und Sterbebegleitung spezialisiert haben und/oder diese spezialisierte Form der Betreuung in ihrem Leistungskatalog aufweisen. Anhand der Daten wird aufgezeigt, inwieweit das Sterben und der Tod von Haustieren einer räumlichen Verlagerung des Sterbens sowie Erfahrungs- und Kommunikationsdefiziten entgegenwirken kann. Abschließend werden anhand der empirischen Erkenntnisse mögliche Folgen der vielschichtigen Transformationen der Mensch-(Haus-)Tier-Beziehungen und dessen Implikationen auf soziale Praktiken im Umgang mit Sterben und Tod von Haustieren im veterinärmedizinischen Kontext zur Diskussion gestellt.

Der Vortrag basiert auf der Beschäftigung mit dem Thema im Rahmen des Projekts „Abschied Leben. Hospiz- und Palliativbetreuung in der Kleintiermedizin“, welches seit Juli 2022 gefördert von der Gut Aiderbichl Stiftung am Messerli Forschungsinstitut/Abteilung Ethik der Mensch-Tier-Beziehung an der veterinärmedizinischen Universität Wien durchgeführt wird.

